

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 51 (2024)

Jochen Burgtorf

Rudolf Hiestand (1933–2023)

DOI: 10.11588/fr.2024.1.113923

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

RUDOLF Hiestand

(1933–2023)

Im Sommer 1996, als es auf dem Universitätscampus in Düsseldorf der Jahreszeit entsprechend eher ruhig zuging, herrschte am dortigen Lehrstuhl von Professor Hiestand emsiges Treiben. Permanent klingelten die Telefone, das Postvolumen steigerte sich täglich und Mitarbeiter wurden zum Ortstermin nach Niedersachsen abgeordnet. Es galt, ein Kolloquium (»Hundert Jahre Papsturkundenforschung«) vorzubereiten, das im Oktober bei der Akademie der Wissenschaften in Göttingen stattfinden sollte. Mit scharfem Blick koordinierte »der Chef«, unterstützt von seiner Sekretärin (Frau Heemskerk), jedes Detail vom Kollationieren der Tagungsunterlagen über das Bestellen von Blumen bis zu einem Crashkurs im Etikette für die Assistenten (Herr Volpini aus Italien sei selbstverständlich mit »Monsignore« anzureden). Als sich die Gäste aus ganz Europa und den U.S.A. im Herbst versammelten, war dies, wie Rudolf Hiestand betonte, »seit 1896 das erste Mal, dass es zu einer persönlichen Begegnung zwischen den Mitarbeitern [des Göttinger Papsturkundenwerkes] kam«¹. Dabei war nicht zu überschauen, dass der Organisator in seiner Herzlichkeit keinen Unterschied machte zwischen dem Präsidenten der Akademie (Rudolf Smend), der den Gründer des Unternehmens (Paul Fridolin Kehr) noch persönlich gekannt hatte, und deren Hausmeister (Herrn Friedrichs) oder den Wissenschaftlern, die sich in Diskurse zur Diplomatik vertieften, und den ebenfalls anwesenden Studierenden. Ganz selbstverständlich parierte er auf Französisch, Italienisch, Englisch, Deutsch und Schweizerdeutsch, wobei letzteres vor allem im Gespräch mit der Präsidentin des Kuratoriums der Pius-Stiftung (Katharina Koller-Weiss) zum Einsatz kam, die aus seiner Heimatstadt Zürich angereist war.

63 Jahre zuvor, am 30. August 1933, hatte Rudolf Hiestand in Zürich das Licht der Welt erblickt. Väterlicherseits war er der Urenkel von Bauern und mütterlicherseits der Enkel eines Zürcher Stadtschreibers, doch waren ihm die Altphilologie und die Didaktik gleichsam in die Wiege gelegt, zumal sein Vater Max über »Das sokratische Nichtwissen in Platons ersten Dialogen« und seine Mutter Jenny (geb. Bollinger) über »Die sogenannten Pythagoreer des Aristoteles« promoviert hatten und beide Eltern als Gymnasiallehrer tätig waren. Ihn selbst, wie auch später seine jüngere Schwester Berta, zog es allerdings eher zur Geschichte. Da es in Zürich 1940 und 1945 zu versehentlichen Bombenabwürfen der Alliierten kam, erlebten die Hiestands den Zweiten Weltkrieg durchaus unmittelbar². 1951 gewann der junge »Ruedi« mit dem Erwerb der Maturität am Realgymnasium Zürich auch bereits einen ersten Preis im nationalen Wettbewerb für Schweizer Geschichte. Nach Ferienkursen in Frankreich, Italien und England folgte das Studium der Geschichte, Romanistik und Altphilologie an der Universität Zürich, wobei in den Lehrveranstaltungen die Quellenlektüre in den Originalsprachen im Vordergrund stand. Von 1954 bis 1955 studierte er an der Sorbonne, der École Pratique des Hautes Études und dem Collège de France und besuchte das Oberseminar von Robert Fawtier. Im Anschluss daran arbeitete er als Lehrer an diversen Schweizer Gymnasien. In seiner Freizeit

1 Rudolf Hiestand, Vorwort, in: DERS. (Hg.), Hundert Jahre Papsturkundenforschung. Bilanz – Methoden – Perspektiven, Göttingen 2003, S. 7–10, hier S. 9.

2 DERS., Krieg. Gedanken und Erinnerungen am Ende eines langen Lebens, masch. Aufsatz, Juni 2022.

war er in kirchlichen Jugendgruppen, später auch in der evangelisch-reformierten Erwachsenenbildung tätig, und zu seinen Hobbies zählten Bergwandern und Skifahren.

Im Alter von 24 Jahren wurde Rudolf Hiestand 1958 an der Universität Zürich mit einer Dissertation unter dem Titel »Byzanz und das Regnum Italicum im 10. Jahrhundert. Ein Beitrag zur ideologischen und machtpolitischen Auseinandersetzung zwischen Osten und Westen« promoviert (gedruckt in Zürich 1964). Es folgten von 1958 bis 1966 jährliche »Morgenlandfahrten«, wobei er Ägypten, Syrien, Libanon, Jordanien, Irak, Iran und vor allem immer wieder die Türkei erkundete, der seine besondere Liebe galt. Während dieser Zeit forschte er außerdem am Istituto Italiano per gli Studi Storici in Neapel (1958–1960), am Deutschen Historischen Institut in Rom (1960–1962) und am Historischen Seminar der Universität Zürich (1962–1966). Nach einem Forschungsaufenthalt am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen zog er 1968 an die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, wo er sich 1972 mit einem dreibändigen Opus zum Thema »Die päpstlichen Legaten auf den Kreuzzügen und in den Kreuzfahrerstaaten vom Konzil von Clermont (1095) bis zum vierten Kreuzzug« habilitierte. Forschungsprojekte zu Papsttum, byzantinischem Reich, Kreuzzügen, Kreuzfahrerstaaten und geistlichen Ritterorden führten ihn auch weiterhin in die Archive und Bibliotheken Gesamteuropas. 1976 erfolgte der Ruf an die Universität Düsseldorf, wo er (als Nachfolger von Eduard Hlawitschka) bis 1998 den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte bekleidete. Als Sekretär der Pius-Stiftung (und Nachfolger von Theodor Schieffer) leitete er außerdem von 1987 bis 2003 das Papsturkundenwerk. Durch Mitgliedschaften in zahlreichen Vereinigungen – wie der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, der Deutschen Kommission für die Bearbeitung der *Regesta Imperii* und des Forschungsinstituts für Mittelalter und Renaissance in Düsseldorf – trug er erheblich zur Wissenschaftsverwaltung und Nachwuchsförderung bei.

Angesichts seiner geographisch weit auseinanderliegenden Wirkungsstätten sowie seiner grenzüberschreitenden Interessensgebiete hat sich Rudolf Hiestand gerne als *peregrinus* bezeichnet³. Dieses Selbstverständnis spiegelt sich auch in seinen reichhaltigen Veröffentlichungen, denn dort findet man die Welten von Judentum, Christenheit und Islam, die Mediävistik und die Byzantinistik sowie die Historischen Hilfswissenschaften in ihrer ganzen Vielfalt. Grundlegend bleiben seine drei Bände der »Vorarbeiten zum *Oriens Pontificius*« (Göttingen 1972, 1984 und 1985) mit ihren umfassenden Archivberichten, kritischen Editionen und profunden Formularstudien. Unverzichtbar sind daneben seine 1983 erschienenen Verzeichnisse zur *Italia Pontificia I–X* (MGH Hilfsmittel, 6) und zu den Archivberichten und Vorarbeiten der *Regesta Pontificum Romanorum* (MGH Hilfsmittel, 7), wobei er deutlich machte, dass es sich dabei um »Teamwork« handelte: So lag der Erstellung des letztgenannten Werkes die Auswertung von 79 einschlägigen Publikationen durch 16 namentlich genannte Mitarbeiter zugrunde, darunter sein Kielner Assistent Thomas Vogtherr. Abgesehen von der Gründlichkeit, mit der Rudolf Hiestand Sammelwerke, Festschriften und etliche Bände des Papsturkundenwerkes als Herausgeber betreute, verdienen seine zahlreichen wissenschaftlichen Aufsätze besondere Aufmerksamkeit. Obwohl er selbst in einer Vielzahl von Sprachen publizierte, klagte er bisweilen, dass *Germanica non leguntur*, was ihn freilich nicht daran hinderte, grundlegende Erkenntnisse weiterhin auf Deutsch zu veröffentlichen, so seine definitive Datierung der Gründung der Templergemeinschaft auf 1120⁴. Auch seine Freude am Erzählen fand am ehesten in Aufsätzen ihren Ausdruck, was man schon an den Titeln erkennen kann, so beispielsweise

3 DERS., Weichenstellungen im Leben eines *peregrinus* (Worte anlässlich einer Feier im Hause der Universität am 10. November 2018), masch. Vortragsskript.

4 DERS., Kardinalbischof Matthäus von Albano, das Konzil von Troyes und die Entstehung des Templerordens, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 99 (1988), S. 295–325.

»Skandinavische Kreuzfahrer, griechischer Wein und eine Leichenöffnung im Jahre 1110«⁵. Wer sich von der Akribie ein Bild machen will, mit der er Neuerscheinungen auf ihre wissenschaftliche Tauglichkeit überprüfte, sei auf seine Rezension der 1984 erschienenen Edition des Chartulars der Jerusalemer Grabeskirche verwiesen, wobei, wie er unterstrich, seine Kritik im Hinblick auf die Überlieferungsgeschichte, Lesarten und Datierungen »keineswegs erschöpfend« war⁶.

Rudolf Hiestand war ein akademischer Lehrer mit Leib und Seele. Bei seinen brillanten Vorlesungen kamen – abgesehen von einem klaren Konzept – die drei K's zum Einsatz, nämlich »Kreide«, um in »Zürcher Minuskel« an die Tafel zu schreiben; »Karte«, um räumlich gesehen Klarheit zu schaffen; sowie »Kuriositäten«, die er unvermutet aus der Anzugtasche zog, um bestimmte Sachverhalte zu illustrieren, so beispielsweise eine Orange zu den Konsequenzen der Eroberung der Iberischen Halbinsel durch die Araber. Das Vermitteln der Hauptanliegen der Historie – nämlich gute Fragen zu stellen, diesen Fragen in gründlichen Recherchen nachzugehen und darüber publikumswirksam zu berichten – hat Rudolf Hiestand meisterhaft verstanden. Dabei verwies er mit großer Dankbarkeit auf seine eigenen akademischen Lehrer: auf seinen Doktorvater Marcel Beck, der ihm die Welt des östlichen Mittelmeerraums eröffnet hatte; auf Federico Chabod, der ihm in faszinierenden Gesprächen die ethische Verantwortung des Historikers nahegelegt hatte; auf Walther Holtzmann, der ihm die »Regestenschusterei« beigebracht hatte; und auf Hans Eberhard Mayer, der ihm in der Kreuzzugsforschung stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden hatte. Rudolf Hiestand schätzte die *confabulatio* und das *convivium*, und so waren das gemeinsame Mittagessen und die tägliche Kaffeerunde am Lehrstuhl eine Selbstverständlichkeit, wozu sich auch Mitarbeiter anderer Institute einfanden, darunter Ute Schneider und Holger Afflerbach. Josef Semmler, sein Düsseldorfer Kollege, guter Freund und renommierter Kenner der Karolingerzeit, stand ihm dabei über Jahrzehnte zur Seite. Gäste aus dem In- und Ausland waren ihm hochwillkommen, darunter Maria Cristina Almeida e Cunha aus Porto zur »Diplomatik«, Svetlana Luchitskaya aus Moskau zur »Kulturgeschichte« und Claudia Zey (damals noch) aus München zum »Legatenwesen«. Man lernte mit ihm, von ihm und voneinander. Nach der Emeritierung blieb er der akademischen Lehre noch bis ins zweite Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts erhalten, wobei er als ehemaliger Gymnasiallehrer auch das Schulwesen nie aus dem Blick verlor: Als es in Deutschland 2018 um die Reduzierung des Geschichtsunterrichts in der gymnasialen Oberstufe ging, schrieb er: »Geschichte ist eben ein gefährliches Fach – für die Politiker!«⁷

In der Erforschung der Beziehungen zwischen Okzident und Orient, des Papsttums und des Kardinalskollegiums sowie der Historischen Hilfswissenschaften hat Rudolf Hiestand wesentliche Akzente gesetzt. Aus persönlicher Bescheidenheit hat er sich gegen eine Festschrift zu seinen Ehren stets verwahrt. *Profectus discipulorum mibi merces apud Deum*: »Der Fortschritt der Schüler sei mir der Lohn vor Gott«. Diese Worte aus der karolingischen Renaissance waren sein Motto, und er verfolgte die individuellen Wege seiner »Ehemaligen« im In- und Ausland – sei es in der schulischen oder universitären Lehre (wie bei Verena Epp), im Archiv- und Bibliothekswesen (wie bei Marianne Riehmüller), oder in der freien Wirtschaft (wie bei Andrea Büschgens) – mit größtem Interesse. Der frühe Tod seiner vormaligen Assistenten Jürgen Simon (gest. 2014) und Stefan Weiß (gest. 2016) traf ihn schwer. Dagegen freute es ihn, den Düsseldorfer Lehrstuhl bei Eva Schlotheuber und das Papsturkundenwerk bei Klaus Herbers in den besten Händen zu wissen. Für die zukünftige Fertigstellung des *Oriens Pontificius* traf er schon früh die entsprechenden Vorkehrungen. Fünf Monate vor seinem 90. Geburtstag starb Rudolf Hiestand am 31. März 2023 in Düsseldorf. Am 12. Mai 2023 wurde er im Beisein von

5 Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 7 (1989), S. 143–153.

6 Francia 16/1 (1989), S. 282–287.

7 Rudolf Hiestand, Brief an den Verfasser, 15. Dezember 2018.

Verwandten, ehemaligen Schülern und akademischen Wegbegleitern in Zürich beigesetzt, wobei sein Patensohn Martin Rüsch, Pfarrer am Grossmünster, als Zelebrant fungierte. Zu einer Gedenkfeier in Düsseldorf am 30. Juni 2023 kamen zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland, um sich gemeinsam an ihn zu erinnern, und wenn die vorliegenden Zeilen trotz ihrer Unvollständigkeit auch prosopographische Züge tragen, ist dies natürlich kein Zufall.

JOCHEM BURGTORF